

Die „Schnittstelle Kunst – Vermittlung“ in der Kunstschule IKARUS, Lüneburg

Jahr	Wann	Was
2005	12.04.	FAMILIENSTUDIO IKARUS Vortrag an der Universität Lüneburg über FAMILIENSTUDIO KOTTI (Berlin) und das Modellprojekt FAMILIENSTUDIO IKARUS
	29.04. bis 01.05.	Malwerkstatt, in der die Kulissen für das FAMILIENSTUDIO IKARUS mit Kindern der Kunstschule IKARUS und Studierenden der Universität Lüneburg gestaltet wurden
	20.05. bis 22.05.	2. Malwerkstatt in der Universität Lüneburg
	03.06. bis 05.06.	3. Malwerkstatt in der Universität Lüneburg
	01.07. bis 02.07.	Fotoaktion FAMILIENSTUDIO IKARUS in der Innenstadt von Lüneburg in Kooperation mit Foto Tegeler und Studierenden der Universität Lüneburg
	August	Ausstellung der Familienbilder in verschiedenen Geschäften in der Lüneburger Innenstadt
	28.08. bis 29.09.	Ausstellung der Familienbilder in der vhs-halle, Lüneburg Versteigerung der 3 Leinwände
	29.09.	Das ENSEMBLE KUNSTRAUM Tosterglope spielt zur Eröffnung Finissage FAMILIENSTUDIO IKARUS, vhs-halle Lüneburg
	September 30.09.	„Expedition STADTraum“ Konzept und Antrag für die 2. Projektphase Antrag eingereicht
	2006	25.01. 11.02. 22.03. 01.06. 03.06. 08.06. 30.06. 24.07. bis 28.07. 31.07. bis 04.08. ab dem 25.09. 05.10. 24.10. 08.01. bis 30.01.



sera

Raus aus dem Keller „Schnittstelle Kunst – Vermittlung“ in der Kunstschule IKARUS in Lüneburg

CARMEN MÖRSCH UND CONSTANZE ECKERT

Porträt

Die Kunstschule IKARUS wurde 1996 auf Initiative des Kulturreferenten der Volkshochschule (VHS) gemeinsam mit einer ehemaligen Dozentin der Kunstschule Lingen ins Leben gerufen. Eine Interessengruppe von zehn Personen veranstaltete die ersten Kurse, 1998 kam es zur Vereinsgründung. 1999 zog die Kunstschule zusammen mit der VHS und anderen Jugend- und Kultureinrichtungen auf ein großes Gelände in der Altstadt von Lüneburg. Dort belegt sie zwei Räume im Keller eines alten Backsteingebäudes, in dem sich auch die Musikschule befindet. Die Stadt zahlt die Miete inklusive der Betriebs- und Telefonkosten. 2004 zog die Volkshochschule von dem Areal weg, wodurch sich die vorher gut etablierte Zusammenarbeit erschwerte und ein Teil der Infrastruktur verloren ging. Das Angebot der Kunstschule wird weiterhin im Programm der VHS veröffentlicht, zusätzlich gibt es kopierte Faltblätter. Trotz dieses großen Verteilers finden sich die Teilnehmenden hauptsächlich über Mundpropaganda. Dennoch ist die Zahl der Anmeldungen stabil – besonders Frühförderkurse und offene Kunstwerkstätten sind gut belegt. Neben diesen bestand das Kursprogramm zu Beginn des Modellprojektes aus Werkstätten und Ferienangeboten zu Malen, Zeichnen, Ton, Holz, Filzen, Weben und Arbeiten mit Naturmaterialien. Die NutzerInnen sind Kinder im Vor- und Grundschulalter und kommen vorwiegend aus der Bildungs- und Mittelschicht. Die ehrenamtliche Leitung und die auf Honorarbasis arbeitenden ca. zwölf DozentInnen sind als Tischler bzw. Bildhauer, WeberInnen, GrafikdesignerInnen, SchneiderInnen, KunsthistorikerInnen, KünstlerInnen und KunstpädagogInnen ausgebildet.

Herausforderungen

Die ökonomische und räumliche Situation ist für IKARUS problematisch. Alle anfallenden Verwaltungs-, Organisations- und Reparaturarbeiten werden ehrenamtlich erledigt, die Kurse werden ausschließlich aus den TeilnehmerInnengebühren¹ finanziert. Durch die Abhängigkeit vom ehrenamtlichen Engagement kommt es zu Engpässen in der Organisation.² Die Musikschule ist eine große und mächtige Nachbarin – sie verfügt über 55 feste MitarbeiterInnen. Zwischen den Leitungen

der beiden Einrichtungen gibt es ästhetische Differenzen sowie eine Konkurrenz um Räume und Ressourcen: In der Musikschule ist alles sauber und ordentlich, die Kunstschule dagegen nutzt ihre Räume als Werkstätten. Gleichzeitig kommen von der Stadt deutliche Signale, dass eine verstärkte Zusammenarbeit der Einrichtungen gewünscht wird. Eine weitere Herausforderung ist die Abgrenzung zu privaten AnbieterInnen, die in Lüneburg mit der Kunstschule konkurrieren. IKARUS möchte sich von deren Profilen unterscheiden, indem sie langfristig nicht nur die Vermittlung von Gestaltungstechniken, sondern auch eine prozess- und konzeptorientierte Kunstvermittlung, die sich an Gegenwartskunst orientiert, anbietet. Eine der wichtigen Fragen, die von der Leitung der Kunstschule zu Beginn des Modellprojektes gestellt wurde, war daher: „Welche Möglichkeiten gibt es, diese Form der Kunstvermittlung in die Köpfe der Eltern, Kinder und in unsere eigenen hineinzukriegen?“ Sie fürchtete, vor allem die Eltern, denen es auf die Vermittlung technischer Versiertheit ankam, aber auch einen Teil der DozentInnenschaft zu verprellen. Das Projekt „Schnittstelle Kunst – Vermittlung“ wurde von IKARUS als Chance zu einer inhaltlichen Neuorientierung gesehen und sollte für die Kunstschule daher Wege zu einer neuen Profilbildung aufzeigen. Weiterhin erhoffte sich IKARUS von der Teilnahme am Modellprojekt eine bessere öffentliche Sichtbarkeit und Anerkennung ihrer Arbeit.

Zu Beginn des Modellprojektes kooperierte die Kunstschule nur wenig mit anderen Einrichtungen. Die Lüneburger Universität verfügt über eine Abteilung „Kunst und ihre Didaktik“, von der wichtige theoretische und methodische Impulse ausgehen. Der Ausstellungsraum „halle für kunst“ bietet eine weitere Möglichkeit für eine kontinuierliche Auseinandersetzung mit Gegenwartskunst und ihren Bildungspotenzialen. IKARUS nutzte das Modellprojekt „Schnittstelle Kunst – Vermittlung“, um erste Kooperationen mit diesen Institutionen zu initiiieren.

Die „Schnittstelle Kunst – Vermittlung“ in der Kunstschule IKARUS

Den Ausschlag für die Teilnahme an „Schnittstelle Kunst – Vermittlung“ gab das Konzept einer Künstlerin, die bisher noch nicht mit der Kunstschule zusammen gearbeitet hatte. Auch hier handelte es sich um eine Expertin, die sich in verschiedenen Arbeitszusammenhängen schon viele Jahre mit der Schnittstelle von Kunst und Vermittlung auseinander setzt.³ Gemeinsam mit einem Kollegen, der bereits bei IKARUS tätig war, bot sie an, mit zwei Projekten in den öffentlichen Raum Lüneburgs zu intervenieren, dadurch eine stärkere öffentliche Präsenz der Kunstschule zu garantieren, um gleichzeitig das etablierte Kurssystem mit für die Kunstschule neuen Formen einer „Künstlerischen Kunstvermittlung“⁴ zu durchkreuzen.

Das erste Projekt mit dem Titel FAMILIENSTUDIO IKARUS begann mit einem Workshop für Kinder, bei dem gemeinsam große Leinwände ungegenständlich bemalt wurden. Diese dienten im Anschluss als Hintergründe für eine Fotoaktion in der Lüneburger Einkaufszone. PassantInnen konnten sich zu „Wahlfamilien“ zusammenfinden und in Auseinandersetzung mit Familienbildern aus verschiedenen Zeiten und Regionen ein Gruppenfoto von sich herstellen lassen. Ein Fotograf baute dafür ein mobiles Fotostudio im Freien auf. In zwei Tagen wurden ca. 80 Wahlfamilien zusammengestellt.

Trotz intensiver Werbung mit eigens dafür gedruckten Postkarten gestaltete sich die Akquise von TeilnehmerInnen für die Malwerkstatt zum Projekt FAMILIENSTUDIO IKARUS schwierig. Postkarten und Presse brachten kaum InteressentInnen. Letztendlich fand sich hauptsächlich über private Kontakte eine viel kleinere Gruppe als erwartet zusammen, und der Workshop fiel kürzer aus als zunächst geplant. Bei den Diskussionen am Runden Tisch der Begleitforschung wurde die Vermutung geäußert, dass das Fehlen eines Themas bei der Bilderstellung, die Reduktion auf die reine Malerei möglicherweise ein Grund für das mangelnde Interesse war. An der Entscheidung für ungegenständliche Malerei entzündeten sich weitere Fragen: Was für einen Hintergrund hätten sich die teilnehmenden Kinder für ein Familienbild gewünscht, wenn sie gefragt worden wären? Ihre Vorstellungen zum Thema Familie wurden in dem Projekt nicht sichtbar. Die Kinder bekamen stattdessen die Möglichkeit, gemeinsam auf großen Flächen zu malen. Sie lernten, wie Farben gemischt und wie aus Pigmenten Farben werden. Unklar blieb, ob ihnen auch vermittelt wurde, in welcher malerischen Tradition sie sich damit befanden. Da nur wenige von ihnen auch an der anschließenden Fotoaktion teilnahmen, haben sie ihre bemalten Leinwände im Stadtraum und die öffentliche Aufmerksamkeit kaum erlebt. War es ihnen möglich, eine inhaltliche Verbindung zwischen dem Malworkshop und der Fotoaktion herzustellen? Der Künstlerin dagegen war diese Setzung wichtig. Ihr Bestehen auf eigenständigen ästhetischen Entscheidungen befand sich zu diesem Zeitpunkt des Projektes zuweilen in einem Spannungsverhältnis zu den Absichten, die die Kunstschule mit dem Projekt verfolgte.⁵

Das FAMILIENSTUDIO IKARUS war dennoch für die Kunstschule nicht nur konzeptuell, sondern auch physisch ein Schritt hinaus aus dem Keller. Der Rahmenbau für die Leinwände der Bilder geschah unter Mithilfe des örtlichen Theaters. Durch eine Kooperation mit der Universität konnte die Malwerkstatt in einem geräumigen und hellen Atelier stattfinden. StudentInnen des Faches „Kunst und ihre Didaktik“ waren als PraktikantInnen an dem Projekt beteiligt und konnten sich ihre Teilnahme zertifizieren lassen. Sie halfen bei der Organisation und Dokumentation des Projektes und interviewten PassantInnen während der Aktion. Im Anschluss wurden die entstandenen Fotos und Hintergrundmalereien im Foyer der Volkshochschule ausgestellt. Die drei Bilder wurden meistbietend versteigert,

ein Landtagsabgeordneter und der Bürgermeister von Lüneburg bekamen dabei den Zuschlag. Eine Musikgruppe, das ENSEMBLE KUNSTRAUM Tosterglope, das selbst an der Aktion FAMILIENSTUDIO IKARUS teilgenommen hatte, improvisierte zu den Bildern, das Publikum beteiligte sich mit Rhythmusinstrumenten und Trillerpfeifen.

FAMILIENSTUDIO IKARUS hatte eine unmittelbare Wirkung auf die Situation der Kunstschule: Durch die erhöhte Sichtbarkeit und Anerkennung stiegen die Anmeldungen im anschließenden Kurshalbjahr um 30%. Abgesehen von diesem bemerkenswerten Effekt evozierte das Projekt zu diesem Zeitpunkt kaum Veränderungen in der Kunstschule. Die mangelnde Anerkennung seitens der Musikschule artikulierte sich erneut und sehr deutlich in der Besetzung eines Raumes, der eigentlich IKARUS zugesprochen war. Weder im Kursangebot noch in der internen Kommunikation der Kunstschule hinterließ das FAMILIENSTUDIO IKARUS zunächst Spuren: Die Mehrzahl der KunstschuldozentInnen hatte es kaum wahrgenommen, und die beteiligten ehrenamtlichen MitarbeiterInnen hatte es an die Kapazitätsgrenze gebracht.

So kam es für einige Wochen zu einer „Zwischenzeit“, zu einem Innehalten, was sich für die Konzeption und Durchführung des zweiten Projektes, mit dem Titel „Expedition STADTraum“ als sehr nützlich erwies. Die Erfahrungen aus dem FAMILIENSTUDIO IKARUS wurden durch die beiden KünstlerInnen der Projektleitung ausgewertet und für das zweite Projekt genutzt. Bereits in der Werbephase bauten sie auf dem neu gewonnenen Wissen um öffentlichkeitswirksame Aktionen auf. Ein Pappaufsteller wurde als Werbefigur „Raumforscher Felix“ in Zusammenarbeit mit StudentInnen entworfen und in der Fußgängerzone sowie beim Tag der offenen Tür der Musikschule aufgestellt. PassantInnen konnten sich damit als „Raumforscher“ mit Polaroidkamera fotografieren lassen und bekamen mit dem Bild auch Informationen über „Expedition STADTraum“. Die durch FAMILIENSTUDIO IKARUS bereits bestehende Aufmerksamkeit der Presse konnte für Ankündigungen in der Zeitung genutzt werden. So gab es dieses Mal kaum Probleme, TeilnehmerInnen für das Angebot zu finden – trotz seiner Prozessorientierung. Das Projekt wurde in das Programm der Kunstschule integriert: Es bestand aus einem wöchentlich stattfindenden Kurs mit 12 Terminen à 2 Stunden und einer durchgängigen Woche in den Sommerferien.

„Expedition STADTraum“ stand unter der Fragestellung, wie Kinder den urbanen Raum wahrnehmen. Mit Einwegkameras und einem Expeditionskoffer ausgerüstet, begaben sie sich auf eine Feldforschungstour. Im Anschluss entwickelten alle TeilnehmerInnen eigene Interventionen.⁶ Die Zusammenarbeit mit der Universität wurde weitergeführt, indem zwei Absolventinnen der Kunstpädagogik im Rahmen von „Expedition STADTraum“ einen eigenen Workshop durchführten, bei dem fünf Videos entstanden.⁷ Dafür konnten sie wiederum Videoschnittplätze der Universität

nutzen. Vor allem aber steigerten sich auf allen Ebenen Partizipationsweisen genauso wie die Reflexion über künstlerische Strategien: Ein Besuch der „halle für kunst“ war in die Stadterkundungen der Teilnehmenden integriert. Den Kindern wurden Beispiele aus der Gegenwartskunst gezeigt, die mit ihrer Arbeit korrespondierten. Sie entwickelten die Konzepte für ihre Interventionen im Stadtraum weitgehend selbstgesteuert.⁸ Die im Projektteam intensiv geführten Diskussionen um methodische und inhaltliche Entscheidungen begannen auch auf das Kollegium der Kunstschule auszustrahlen.

Wieder wurden die Ergebnisse des Projektes im Foyer der VHS ausgestellt und durch eine Rede des Bürgermeisters gewürdigt.

Die Eltern eines beteiligten Kindes erzählten, dieses bewege sich nach der Expedition viel selbstbewusster im Stadtraum.

Was bleibt?

Die Kunstschule IKARUS hat von „Schnittstelle Kunst – Vermittlung“ inhaltlich und strukturell enorm profitiert. Durch das Projekt kamen drei neue Künstlerinnen als Dozentinnen in die Kunstschule. Sie trafen auf eine Leitung und einen Dozenten, die offen für neue Impulse waren. Gemeinsam loteten sie intensiv Strategien der Partizipationskunst und deren Potenziale für die Kunstschularbeit aus. Als Konsequenz aus diesen Erfahrungen hat sich eine Gruppe gebildet, die ein Konzept für die Kunstschule erarbeitet und Vorschläge macht, wie die Auseinandersetzung mit Gegenwartskunst in das Angebot der Kunstschule integriert werden kann. Darin heißt es: „... Die Teilnahme an dem Modellprojekt „Schnittstelle Kunst – Zeitgenössische Kunstvermittlung“ gab den Anlass, die eigene Konzeption grundlegend zu durchdenken und eine Veränderung in Hinblick auf eine Intensivierung der Vermittlung von Zugängen zur zeitgenössischen Kunst zu wagen. Daher erweitert die Kunstschule ihren Begriff von Kunst, der sich somit von der Heranführung an traditionell künstlerische Techniken bis zur Orientierung und Thematisierung zeitgenössischer Kunst erstreckt, die mit einer annähernden Auflösung des materiellen Werkcharakters zu Gunsten partizipatorischer und prozessualer Elemente operiert ...“

Ein Teil dieses Konzeptes ist fertig gestellt und wurde von der Leitung der Kunstschule bereits erfolgreich für zwei Anträge genutzt – ein Ergebnis ist die vom Lüneburgischen Landschaftsverband geförderte Weiterführung von „Expedition STADTraum“. Die Angebotsstruktur hat sich dadurch unterdessen um eine „Offene Werkstatt für aktuelle Kunst“ erweitert, die sich an Kinder und Jugendliche von fünf bis fünfzehn Jahren richtet. Projekte im Stadtraum und eine Filmwerkstatt mit dem Titel „Anders Sehen Lernen“ oder ein Kurs mit inszenierten Räumen in Fortsetzung der Arbeit von Peter Fischli und David Weiss⁹ sind Bestandteile

des Ferienprogramms von IKARUS geworden. Inzwischen wurde mit Hilfe der Sparkassenstiftung ein digitaler Schnittplatz für die im Aufbau befindliche Medienwerkstatt eingerichtet. Verhandlungen mit der Stadt, die sich zu Beginn von FAMILIENSTUDIO IKARUS insbesondere bei Genehmigungsverfahren sehr zäh gestalteten, wurden durch die öffentliche Anerkennung und Aufmerksamkeit, die die Kunstschule im Rahmen von „Schnittstelle Kunst – Vermittlung“ bekam, einfacher. Die hohe Sichtbarkeit der Kunstschule während des Modellprojektes hatte weitere Effekte: Die Leiterin hat begonnen, Fortbildungen für Kindergärten zu geben, die Teilnehmenden kommen aus einem größeren Einzugsgebiet, Schulen sind als Kooperationspartner hinzugekommen; es gibt verstärkt Anfragen von qualifizierten PraktikantInnen¹⁰. Die bei „Schnittstelle Kunst – Vermittlung“ beteiligten KünstlerInnen und die Kunstschulleitung betonen, dass die Kooperation mit der Lüneburger Universität und die Auseinandersetzung an den Runden Tischen der wissenschaftlichen Begleitung Impulse gegeben haben, die konstitutiv für die ausgesprochen positive Entwicklung im Projektverlauf waren.

Was bleibt zu tun?

Zwar gibt es zum Zeitpunkt der Entstehung dieses Textes eine vage Aussicht auf bessere Bedingungen, doch bisher ist die Raum- und Finanzsituation von IKARUS unverändert. Angesichts dessen ist es umso wichtiger, dass die Leute, denen die Kunstschule am Herzen liegt, den Wandlungsprozess möglichst gemeinsam gestalten. Ähnlich wie in Aurich¹¹ unterschieden sich die durch das Modellprojekt eingeführten intermedialen Projektformate stark von dem bisherigen, an der Vermittlung gestalterischer Techniken orientierten Programm der Kunstschule. Die neuen Angebote im Ferienprogramm stehen unverbunden neben den Werkstätten zu Instrumentenbau, Astholzschnitzen, Herstellung eines Hutes, Maskenbau, Schmuckstücke oder Tiere filzen. Anders als in Aurich gab es hier jedoch keine Fortbildungen für die MitarbeiterInnen, bei denen sich die Spannungen, die mit solchen Konfrontationen einhergehen, hätten abbilden und verhandelt werden können. Nur über die Beobachtung des Geschehens und der Ergebnisse des Modellprojektes entstand unter den DozentInnen eine Diskussion über Kunstbegriffe in der Kunstschule. Der Vorstand des Vereins, der gleichzeitig die Kunstschulleitung stellt, ist sehr begeistert von den Ergebnissen des Modellprojektes und bezeichnet dessen Wirkung für die Kunstschule als „phänomenal“. Doch viele der DozentInnen fühlen sich von der Entwicklung überrannt. Wenn sich die Kunstschule IKARUS dafür entscheidet, die im Modellprojekt „Schnittstelle Kunst – Vermittlung“ angestoßenen Veränderungen langfristig weiterzutreiben und dadurch zu einem neuen Profil zu kommen, das den Schwerpunkt auf die Auseinandersetzung mit Gegenwartskunst und ihren Strategien legt, müssten

diese zumindest anteilig den Wandel der Institution mitgestalten. Wie an anderen Kunstschulen, die an einer solchen Entwicklung interessiert sind¹², kann es auch bei IKARUS nicht um die Abschaffung der bisherigen Angebote gehen. Stattdessen wäre zu überlegen, wie sie inhaltlich in die neue Konzeption hineinzuverschieben wären.

Anmerkungen

- 1 7,50 € pro Person und Doppelstunde.
- 2 Dies scheint ein grundsätzliches Problem bei den ehrenamtlich geleiteten Kunstschulen zu sein; vgl. den Beitrag von Ute Ketelhake S. 292ff.
- 3 www.kunstcoop.de.
- 4 Zu einer ausführlichen Darlegung der dabei verfolgten Ansätze siehe die Beiträge von Bill Masuch und Gunnar Peppler in diesem Band, S. 172ff. und S. 187ff.
- 5 Dieses Spannungsverhältnis stellt sich regelmäßig ein, wenn KünstlerInnen mit einem professionellen Selbstverständnis im Kontext Kunstschule tätig werden. Es hat sich in diesem Fall wie auch in Aurich (siehe S. 34ff.) als produktiv erwiesen.
- 6 Für eine detaillierte Beschreibung des Verlaufs und den dabei auftretenden Problemen siehe den Beitrag von Gunnar Peppler S. 187ff.
- 7 Siehe den Beitrag von Miriam Drebold und Christina Harms S. 203ff. Die Videos befinden sich auf der DVD.
- 8 Zur Gratwanderung bei den Weisen der Partizipation in diesem Projekt siehe den Beitrag von Gunnar Peppler S. 187ff.
- 9 Künstlerduo aus der Schweiz, in Deutschland sehr bekannt geworden durch ihre Arbeit „Der Lauf der Dinge“, documenta 8, 1987.
- 10 Unter anderem von Absolvierenden des Fachabiturs Design, die ein einjähriges Praktikum vorweisen müssen.
- 11 Vergleiche den Abschnitt zur Kunstschule miraculum in Aurich in diesem Band S. 34ff.
- 12 In der Kunstschule Osnabrück stellt sich u.E. zum jetzigen Zeitpunkt die gleiche Frage, siehe S. 214ff.

